

## **Burgentour 01. bis 06.06.2012**

1. Tag, Freitag, der 01. Juni 2012

Um 8.30 Uhr treffen wir uns in Penkun. Wir fahren auf die A 10 über Stettin, Krapiel, Recz, Kalisz Pomorski nach Tuczno/ Tütz. Hier machen wir eine erste Pause und besichtigen das hiesige Schloß, das jetzt als Hotel dient. Auf dem weiteren Weg nach Walcz/ Deutsch Krone gibt es Picknick auf einem Parkplatz neben der Straße. Es ist keine gewöhnliche Straße. Der Hügel, an dem sie hinaufführt ist magnetisch und so rollen selbst schwere Lastwagen hier im Leerlauf bergauf. Auch unsere Flaschen tun das, als wir sie auf die Straße legen.

Um 12.30 Uhr übernimmt in Walcz Hardy das Steuer des Busses. Bald erreichen wir Czuchow/ Schlochau. Hier liegt eine der westlichsten Ordensburgen. Sie führt zur Entfaltung halsbrecherischer Kletterkünste bei einigen aus unserer Reisegruppe. Bei der Mittagspause in einem Rasthof an der Autobahn gibt es erstmals polnische Küche. Bei der schier endlos erscheinenden Weiterfahrt durch die Tuchelner Heide schwärmt Bernhard: „Nirgendwo sind die Wolken so plastisch wie hier.“ Auf dieses Stichwort hin folgt der Ort Plazowo/ Wacholderheide. Kurz darauf besteigen wir die 151 Stufen der Burg in Swiecie/ Schwetz. Wir genießen die herrliche Aussicht über die Weichselebene hinüber nach Kulm. Dann überqueren wir die Weichsel und sind jetzt im Kulmerland. Um 18.30 Uhr bestaunen wir auf dem Marktplatz von Celmza den 80 m hohen Kirchturm. Auf einem hohen Hang über der zerteilten Stadt Golub-Dobrzyn thront die Ordensburg, die unser erstes Schlafdomizil werden wird. Als wir unsere Zimmer bezogen haben und am gemeinsamen Tisch im Rittersaal auf unser Abendessen warten, beginnt draußen vor den kleinen Fenstern ein sanfter Regen und es schwingt sich ein Regenbogen von Golub nach Dobrzyn über den Fluß Drewenz, der die Stadt teilt. Wir residieren genau unter ihm. Ein schönes Zeichen für eine Ankunft.

2. Tag, Sonnabend, der 02. Juni 2012

Unser erstes Ziel nach einem guten Frühstück ist Graudenz. Es ist bewölkt, selten lugt die Sonne hervor. Um 10.15 Uhr erreichen wir die Burg Rheden. Burgbesichtigung. Es ist kalt. Wir verlassen die Burg nach gut einer Stunde im Regen. In Pokrzywno/ Engelsburg finden wir nur die verwachsenen Überreste einer Burganlage. Erstaunlich, wo Bernhard überall Burgreste findet. Kein Mensch, außer uns, wäre auf die Idee gekommen, hier danach zu suchen. Da muß selbst die Sonne staunen und schaut hinter ihrem Wolkenschleier hervor. Um 12.00 Uhr erreichen wir Graudenz. Die Stadt wirkt auf mich auch grau, so wie ihr Name sagt. Mir bleiben jedoch die liebevoll und eigenwillig gestalteten Mitten der Kreisverkehrsinseln in Erinnerung.

Wir besteigen die alte zerfallene Burganlage auf dem Steilufer an der Weichsel. Der Blick über den mächtigen Fluß, der sich seinen geschlängelten Weg durch die Ebene gräbt, ist überwältigend. Dann machen wir uns auf die Suche nach Bekannten von Erich, die er zuletzt vor 35 Jahren gesehen hat. Ich zweifle an dem Unterfangen, die Leute zu finden. Da kenne ich aber den Ehrgeiz von Bernhard und Erich schlecht. Sie finden die Straße in Graudenz, das Haus, den Namen an einer Wohnung. Klingeln. Es ist keiner da. Eine Nachbarin wird aufmerksam. Man kommt ins Gespräch. Der Vater der Familie ist mittlerweile verstorben. Die Tochter aber hat ein Restaurant in Dolna Grupa, einem Vorort von Graudenz. Keine Macht der Welt kann Bernhard davon abhalten, es zu suchen und zu finden. Es gibt ein feucht-fröhliches Wiedersehen. Spät erst schaffen wir es, den freundlichen Ort zu verlassen. In Marienwerder hat das Museum schon geschlossen, aber wir können noch den Ordensdom mit dem beeindruckenden Dansker besichtigen. Es handelt sich dabei um den obligatorischen Toilettenturm, der zu jeder Burganlage gehört. Im Dom landen wir in einer katholischen Hochzeitsmesse. Eine Stunde später verlassen wir Marienwerder durch ein Portal aus zwei breiten Regenbogensäulen, die sich links und rechts vom Bus auf die Erde ergießen. Regenburgenland! Segenbogenland! Müde fallen wir spät in unsere Burgenbetten.

### 3. Tag, Sonntag, der 03. Juni 2012

Eine gute erholsame Nacht liegt hinter uns, ein neuer sonnesprühender Tag vor uns. Schließlich ist Sonntag. Es gibt ein spartanisches leibliches Frühstück, anschließend geistige Nahrung bei der Besichtigung der Burganlage. Jetzt aber müssen wir uns sputen. Wir wollen nach Thorn zu einem evangelischen Gottesdienst. Einige deutschsprachige Gemeindeglieder stellen uns die Gemeinderäume in einer Seitenstraße vor. Dann geht's zur Thorner Burg, deren Überreste gut restauriert sind, so wie überhaupt die ganze Stadt einen gepflegten und dabei lebendigen und fröhlichen Eindruck auf mich macht. Immerhin ist es die Geburtsstadt des Nikolaus Kopernikus und es ist die Stadt der Lebkuchen im Sommer, eben Thorner Lebkuchen. Hier in dieser Stadt könnte ich länger bleiben, aber wir müssen weiter. Wir verlassen Thorn in Richtung Allenstein mit lebkuchengefüllten Taschen und Mägen. Auf dem Weg nach Grunwald begleiten uns wieder die plastischen Wölkchen am weiten ostpreußischen Himmel. Dazu die Sonne und links und rechts der Straße dichter ostpreußischer Wald. Dann wird es licht. Wir stehen auf einem weiten grünen Feld. Es ist der Platz, der 1410 blutiges Schlachtfeld zweier Ritterheere war. 25 000 Litauer, Polen, Tataren gegen 19 000 Kreuzritter. Ich mag mir nicht vorstellen, mit wieviel Liter Blut die Erde hier getränkt ist. Seit biblischen Zeiten führt moralische Verblendung zu solchen Fehlentscheidungen in der Politik mit ihren fatalen Auswirkung auf das Leben von Menschen. Ich frage mich, wieso wir auch 600 Jahre später noch nicht begriffen haben, dass Krieg kein Mittel der Politik sein kann und mag deshalb nicht mitgehen, als unsere Reisegruppe noch einen Abstecher zum in der Nähe befindlichen Denkmal für Hindenburg macht.

Nun müssen wir uns sputen, um unser nächstes Reiseziel, das Städtchen Rezzel zu erreichen. In der dortigen eher kleinen Burg beziehen wir unsere wunderschönen Zimmer und können nach einem üppigen Abendbrot in der Burgrestauration noch einen gemütlichen Abendspaziergang mit Erkundung der Umgebung unternehmen.

4. Tag, Montag, der 4. Juni 2012

Nach einem erholsamen Schlaf genießen wir das leckere Frühstück. Dann besteigen wir den Turm der nahegelegenen Kirche von Rezsel aus dem 14. Jahrhundert. Bald finden wir uns 230 Stufen über dem Erdboden wieder. Der Himmel meint es gut mit uns. Wir haben einen im wahrsten Sinn des Wortes ungetrübten Ausblick. Nach der Kirchturmbesichtigung steigen wir in der Altstadt 113 Stufen hinunter zum Fluß, der durch Rezsel hindurch zieht. Die Sonne ist uns hold, der Himmel strahlt. Es schließt sich ein Stadtbummel mit Besichtigung der alten Apotheke von 1657 an. Nun geht es über Heiliglinde nach Nikolaiken. Dort schartern wir ein Boot und machen eine Tour auf dem See. Auf dem Wasser ist es kühl, Decken helfen wenig. Das anschließende Mittagssmahl stärkt uns. Dann geht es weiter nach Ryn. Es folgt dort die Besichtigung der einst völlig zerstörten Ordensburg. Bernhard: „hier standen vor 10 Jahren noch völlig verrostete Traktoren drin“. Jetzt ist alles erstklassig restauriert und entsprechend hochpreisig. Die Zeit drängt zwar, wie so oft auf dieser Reise, aber es stört nicht. Wir fliegen förmlich durch masurische Dörfer zurück nach Heiliglinde, kommen gerade noch rechtzeitig zum Orgelkonzert in der Kirche an. Die Orgel ist reichhaltig ausgestattet mit 2 Trompeten, mehreren Schellen, 4 Glöckchen, 2 sich drehenden Sternen, einem sich drehenden Heiligenschein, 2 nickenden Engeln .... Nach dem Erwerb einiger Souvenire im Anschluß an das 20 minütige Konzert geht es wieder auf die Reise vorbei am Flughafen, von dem aus von Stauffenberg nach dem misslungenen Hitlerattentat 1944 zurück nach Berlin flog, zum Gedenkstein für Bruno von Querfurt, der hier 1009 bei den Versuchen der Christianisierung erschlagen wurde. Am Löwentiner See legen wir eine kleine Gedenkminute am See ein. Bevor es völlig dunkel wird, besichtigen wir in Steinort das einstige Gut des Grafen Lehnhardt. Erich erzählt aufregende geschichtliche Hintergrundinformationen so plastisch und spannend, als wenn er selbst beteiligt gewesen wäre.

Wieder einmal sehr spät kommen wir in unserem Nachtlager in der Burg in Reschel an.

5. Tag, 05. Juni 2012

9.30 Uhr verlassen wir Reschel. Es wird ein Ritt von einer Sehenswürdigkeit zur anderen quer durch das Ermland. Bischofsburg mit Teufelsstein. Gestüt. Museum und Burg in Lizbark, Heilsberg an der Alle. Burg Guttstadt. Das Mittag nehmen wir auf dem Kreuzweg in Glottau ein. Jeder gibt dazu, was er hat. Erich den gestern von einem fahrenden Händler erworbenen Räucherfisch, wir anderen Obst, Gemüse, Brot. Wir fühlen uns wie die Jünger bei der Speisung der Fünftausend. Der Kreuzweg passt theologisch und geistlich dazu. Auf dem Kreuzweg oder Kalivarienberg, der im 19 Jahrhundert von Johann Merten, einem Bewohner des Dorfes angeregt und dann entlang des Laufs eines kleinen Flüsschens angelegt wurde, wird der Leidensweg Christi in 14 verschiedenen Pavillions künstlerisch nachgebildet. Wir sind alle sehr ergriffen. Schön ist Bernhards Gesang in der Kapelle am Ende des Weges.

Nach der umfassenden Stärkung geht die Fahrt weiter nach Allenstein, dem östlichsten Ort unserer Reise. 1086 km entfernt von Gelsenkirchen, der Partnerstadt von Allenstein, sitzen wir neben den Baben, steinernen Götterfiguren der einst hier leben den Prußen auf dem Marktplatz und genießen unseren Kaffee. 131 Stufen führen uns dann auf den Burgenturm mit einem berausenden Blick auf die Alle. Wir besichtigen eine Ausstellung im Burgensaal mit Gemälden derer zu Dönhoff und Dona-Schlobitten. Hier war einer der Wirkorte von Kopernikus. Buch, Karte und Magnet mit Konterfei von ihm können im Museumsshop erworben werden. Beim anschließenden Stadtrundgang werfen wir einen Blick in die etwas düster wirkende Jakobikirche.

Nächste Station ist Osterode. 1807 hat Napoleon für einige Monate von der hiesigen Burg aus regiert. Bevor der Tag sich neigt, erleben wir am Oberländer Kanal ein einmaliges technisches Denkmal aus dem 19. Jahrhundert. Eine Kombination aus Schiene und Schifffahrt. Nur von Wasserkraft getrieben.

Weiter geht es gen Westen, der untergehenden Sonne entgegen. Spät erreichen wir die Marienburg, die größte Burg Europas und unser Quartier für die letzte Nacht.

6. Tag, 06. Juni 2012

Das Frühstück in dieser berühmten Burg enttäuscht mich. Jedoch nicht lange, denn die Besichtigung der Burg mit ihren Sälen und Zimmern, Kammern und Gängen, Türmen und Treppen, Höfen und Hallen, Waffen und Bernsteinkunstwerken macht alles wieder wett. Wir fordern die Burgenführerin mit unseren Fragen und Bemerkungen ganz schön heraus. Das Mittagessen gibt es in der halbzerfallenen Burg Stuhm. Da sind wir bereits auf der Heimreise. Ca. 2000 km liegen nun schon hinter uns. Noch weitere Kilometer Asphaltpiste trennen uns von Krackow, wo wir gegen 22.30 Uhr eintreffen. Es gibt noch einen kleinen Umtrunk. Dann trennen wir uns in dem Wissen, uns zu einem Erinnerungsabend wiederzusehen.